

Jazznojazz 2022: ein musikalisches Menu von Funk bis Ambient. Was aber ist der Hauptgang und was das Dessert?

Die amerikanische Band Ghost-Note hat am Zürcher Festival Jazznojazz eindrücklich, aber erwartungsgemäss ein hochstehendes Funk-Set abgeliefert. Die Überraschung aber verdankte man einem jungen Duo aus Bern.

Ueli Bernays

04.11.2022, 15.02 Uhr



Der Schlagzeuger und charismatische Bandleader Robert Sput Searight.

Jazznojazz / PD

In der Gegenwart von Pop und Jazz fühlt man sich manchmal wie an einem ausladenden, unendlich langen Buffet. Eindrücklich zwar die Fülle des Angebots, aber man kann sich auch verlieren. Man weiss dann kaum mehr, was sich als Dessert bewährt und was eher als Hauptgang. Welche Speisen sind eigentlich für das Diner gedacht und welche eher für das Frühstück?

So war das auch am Donnerstagabend am Jazznojazz in der Gessnerallee. Das Zürcher Festival war seit je ein offenes Gefäss, in dem sich die Musik weniger als Tradition präsentierte denn als Nebeneinander bunter Mischformen – mit Anklängen an Free Jazz und Hip-Hop, Funk oder Techno. Unterdessen erweist sich das Jazznojazz vor allem als Plattform für Fusion- und Jazzrock-Virtuosen. Das mag sich für die Veranstalter bewähren, die Fusion-Fans bilden ein verlässliches Publikum. Dafür hat das Mass an Überraschung, Irritation und Staunen etwas abgenommen. Am Donnerstag indes war wieder einmal für ein Kontrastprogramm gesorgt.

Elektrisierender Funk

Wer das konzertante Viergangmenu in Gänze geniessen konnte, wurde mit verschiedensten Betriebstemperaturen und Erregungszuständen konfrontiert. Schon abends um sieben Uhr wurde man unter Hochspannung gesetzt. Ghost-Note spielte auf mit einem elektrisierenden Funk-Set.

Bei der neunköpfigen Mannschaft um den Perkussionisten Nate Werth und den Schlagzeuger Robert Sput Searight (die beiden bilden auch das Rhythmus-Gespann des stilbildenden Funk-Kollektivs Snarky Puppy) handelt es sich um Musiker, die sich vor den Karren von Pop-Stars wie Prince, Jay-Z oder Kendrick Lamar spannen lassen. Bei Ghost-Note aber investieren Instrumentalisten wie der grossartige Keyboarder Dominique Xavier Taplin oder der exzentrische Saxofonist Jonathan Mones ihr Talent ganz in die Virtuosität und Energetik des Funks.

Man verschränke eine Melodie mit einem Rhythmus, um das resultierende Klanggebilde dann ständig zu wiederholen – so erklärte der gewitzte Bandleader Robert Sput Searight sinngemäss das Programm von Ghost-Note. Das Understatement entspricht der Coolness der Musiker, hingegen nicht ihrem rhythmischen Furor. Die Truppe erweist sich als menschliche Maschinerie, die ihre Synkopen zwischen die Viertel, die Achtel und die Sechzehntel haut und stantzt, um den Zwang der Taktstriche aufzuheben und die Ordnung der Zeit zu pulverisieren.

Was ist dabei gewonnen? Ein Gefühl der Freiheit, eine physische Lustigkeit, die einen zu Tanz oder Aerobic-artigen Verrenkungen animiert. Andere hingegen beginnen über das Paradox des Funks zu philosophieren: Im Spiel mit den Fliehkräften der Melodie und der Federkraft der Beats treibt diese Musik unendlich in die Zukunft. Und gleichzeitig versetzt einen die hypnotische Wiederholung der Riffs in eine ekstatische Gegenwart.

Streit der Geschmäcke

Zum Sinnieren kam man auch im nachfolgenden Auftritt von Mammal Hands, und auch da ging es um ein Paradox: Wie können sich die drei hochbegabten britischen Musiker an Saxofon, Piano und Schlagzeug mit ihrem nervtötenden Kitsch zufriedengeben? Das Publikum schien sich davon allerdings nicht stören zu lassen – ganz im Gegenteil, es applaudierte blöd und begeistert. Und wieder einmal war zu sehen, wie geschmackliche Differenzen einen Keil in die Menschheit treiben.

Die Musik von Mammal Hands ist leicht erklärt: Folkige Melodien werden in einen Loop gebunden und mit Echoeffekten derart weichgezeichnet, dass sie sich in Wolken und Schlieren vermengen. Der Schlagzeuger versucht die sphärischen Klänge durch eine rhythmische Interpunktion etwas zu ordnen.

Aber das Pathos seiner Kollegen ist damit nicht zu bremsen. Der Pianist strapaziert Pedal und Tremolo. Für die finalen ekstatischen Ergüsse ist aber letztlich der Saxofonist zuständig. Seine pneumatischen Anstrengungen gelten stets dem Exzess. Jede arme, einzelne Note wird fettig und feucht aufgeblasen, jedes schmierige Intervall wird zum emotionalen Grossereignis hochgejazzt, dabei trieft der Kitsch bald durch ein Saxofon, bald durch die Röhre der Bassklarinetten.

Poetisch pointiert

Kein Wunder, brauchten die Zuhörerinnen und Zuhörer danach gleich einen Drink an der Bar. Schade aber, dass sie massenweise die Halle verliessen. Denn so verpassten sie einen Höhepunkt des Abends: den kurzen Auftritt von Bureau Bureau, einem Berner Duo, das vor kurzem gerade den ZKB-Jazzpreis gewonnen hat.

Empathisch begleitet vom Schlagzeuger und Vibrafonisten Michael Cina, bot die Vokalistin Sonia Loenne eine aberwitzige Performance zwischen Jazzgesang und Spoken Word. Loenne beherrscht aber nicht nur verschiedenste gesangliche Stile, sie weiss ihr musikalisches Können auch poetisch aufzuladen und zu verdichten. Bureau Bureau passt deshalb fast ebenso gut wie in den Konzertsaal auch auf die Theaterbühne.

Das lässt sich von Jordan Rakei nicht behaupten. Der in London lebende Neuseeländer hat sich vom Neo Soul eines D'Angelos ebenso inspirieren lassen wie von James Blakes flackerndem Dubstep. An deren Niveau reicht der Sänger mit der dünnen Stimme zwar nicht heran. Um den Abend aber mit einem partymässigen Pop-Set abzurunden, reicht sein Talent allemal.

Passend zum Artikel



Stephan Eicher kämpft gegen die Routine

04.11.2022



Eric Clapton: Wer den Blues singt, bleibt auf immer ein Opfer

15.10.2022



Klaus Doldinger: Jazz brachte Deutschland eine neue Kultur und ein besseres Image

29.09.2022



Mehr von Ueli Bernays (ubs)

Weitere Artikel >

«Ich bin an der Provokation nicht interessiert. Der verzweifelte Versuch, Aufmerksamkeit zu erregen, indem man das angeblich Unsagbare herausblökt – das ist eine Masche von Trump. Wir brauchen sie nicht auch noch im Theater»

14.10.2022



INTERVIEW

Giora Feidman: «Die heutige Beziehung zwischen den Juden und den Deutschen ist eines der schönsten Beispiele für Völkerfreundschaft»

12.10.2022



Sting: Mit Gefühl gegen den Herbst-Blues

11.10.2022



Schweizer Politik als Theater-Thriller: Wie eine Bündnerin einen Zürcher Bundesrat aus dem Amt drängt

07.10.2022



Björk nervt. Björk fasziniert

04.10.2022

